

SPIEGEL

A woman in a red headscarf and patterned dress carries a young child on her back. She holds a wooden hoe over her shoulder. They are in a lush green cornfield under a clear blue sky.

DER UNERTRÄGLICHE SKANDAL

MEHR HUNGER!

Hunger ist das grösste lösbare Problem weltweit.
Dennoch hungern immer mehr Menschen.

INDIEN In der Wirtschaftsmacht sind zwei von fünf Kindern unterernährt — S. 4

TSCHAD Wie eine Schnäppchenplattform Tausenden Trinkwasser ermöglicht — S. 9

Hunger: ein Problem, viele Lösungen



4 Ureinwohnerin, Fischerin
Pila Bai und ihre Tochter müssen nicht mehr hungern, seit sie auf Fischzucht setzen.



6 Gewusst wie mit Ökologie
In Nicaragua machen neue Anbaumethoden und richtige Ernährung Schluss mit Hunger!



7 Hunger auf Vormarsch
Immer mehr Menschen hungern weltweit. Dabei gäbe es für alle genug zu essen.

AGROÖKOLOGIE

8 Rettungspaket für Äcker

In Ecuador bieten die Bauern der Klimaerwärmung die Stirn

WASSER

9 Merci, QoQa!

Dank dem Schnäppchenportal trinken Tausende sauberes Trinkwasser

IN KÜRZE

10 «Das ist eine Schande»

Verboten, aber Realität:
Gentechsamtgut in Kolumbien

BLICKWECHSEL

11 Bon appétit

Insekten bereichern so manchen Menüplan in Afrika

AKTIENRECHTSREFORM

13 Korruption bekämpfen – jetzt!

Das Schweizer Parlament hat es in der Hand, im Rohstoffhandel für mehr Transparenz zu sorgen

PANORAMA

14 Helfen ist ein Kinderspiel

Seit 70 Jahren unterstützen Schulkinder die Selbsthilfeprojekte mit dem Abzeichenverkauf – jede Klasse zählt

5 FRAGEN AN

15 Spenden ist doppeltes Glück

Als Angela und Luca heirateten, teilten sie ihr Glück mit den Ärmsten der Armen

MARKTPLATZ

16 Gutes kaufen, Gutes tun

Mit unseren neuen Geschenken machen Sie sich und Ihren Lieben zu Weihnachten eine besondere Freude

Herausgeberin: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73,

Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70,

Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Beerhalter

Titelbild: mauritius images/age fotostock/Tom Koene **Konzeption und Layout:** Crafft Kommunikation, Zürich

Druck: Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-SPIEGEL erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.

Es steht für den uneigennützigsten und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der
schweiz



SWISSAID

815 000 000 Menschen...

...mussten letztes Jahr hungern, 38 Millionen mehr als im Vorjahr. Für mich ist das eine unerträglich und auch unvorstellbar hohe Zahl. Zehn Jahre lang hat sie kontinuierlich abgenommen, jetzt ist sie erstmals wieder angestiegen. Dafür verantwortlich sind Krisen, Kriege und wetterbedingte Katastrophen.

Die Klimaerwärmung trifft die Armen besonders. Denn Dürren oder Überschwemmungen zerstören ganze Ernten und bedrohen Kleinbauernfamilien in ihrer Existenz. Hunger und Mangelernährung sind die Folgen. Darum ist es in unserer Arbeit ganz zentral, die Widerstandsfähigkeit der Kleinbauernfamilien gegenüber den Klimakatastrophen zu stärken. Resilienz heisst das im Fachjargon.

Wie geht das? Die Kleinbauern lernen in Schulungen von SWISSAID die agroökologischen Anbaumethoden kennen. Indem sie die Fruchtbarkeit des Bodens auf natürliche Weise – beispielsweise mit Kompost – verbessern, steigt die Produktivität. Verschiedene Pflanzen schützen und stärken sich gegenseitig. So tragen Bohnen, die zwischen dem Mais gepflanzt werden, zur Fruchtbarkeit

des Bodens bei. Und wenn die Bäuerinnen und Bauern verschiedene Sorten pflanzen, können sie das Risiko von Ernteeinbussen senken. Während die eine Bohnensorte resistent gegen Trockenheit ist, erträgt die andere Feuchtigkeit sehr gut.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten mehr über die eindrücklichen Erfolge der agroökologischen Landwirtschaft im Kampf gegen den Hunger.

Hinter der skandalösen Zahl von 815 Millionen stecken ebenso viele Schicksale. Danke, dass Sie dies nicht kalt lässt. Denn diese Männer, Frauen und Kinder können

ihre enormen Probleme nicht alleine bewältigen. Stehen Sie ihnen bitte zur Seite. Hunger ist ein lösbares Problem. Auch im Namen der Hungerleidenden möchte ich Ihnen daher für Ihre wertvolle Hilfe danken. Sie ist zukunftsweisend.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihre



Caroline Morel
Geschäftsleiterin



«Ihre Hilfe ist zukunftsweisend.»



INDIEN

swissaid.ch/de/indien

Wenn die Ärmsten der Armen zum Vorbild werden

Die Ureinwohnerinnen und Ureinwohner Indiens werden geächtet und leben oft in bitterer Armut. In Zentralindien sorgt SWISSAID darum in 93 Dörfern für bessere Zukunftsperspektiven dieser Männer, Frauen und Kinder.



Traditionell fischen die Kamar gerne. Auch deshalb ist der Fischteich von Pila Bai ein Lichtblick.

Foto: Pramod Pradham, SWISSAID-Büro Indien

Eigentlich sind die Kamar nicht wirklich Bauern. Die Volksgruppe verdient ihren Lebensunterhalt traditionellerweise als Korbflechter. Doch das wirkt bei Weitem nicht genug ab. Und so versuchen sich die Kamar in der Landwirtschaft und der Fischerei oder wandern in die Slums der grösseren Städte ab. Sie leben am Rande der Gesellschaft, als Ureinwohner geächtet und ohne Zugang zu den Hilfsprogrammen der Regierung. Um davon profitieren zu können, müssten sie darüber Bescheid wissen – und sich im Dschungel der Bürokratie durchsetzen können. Ein Ding der Unmöglichkeit, zumal die wenigsten lesen und schreiben können.

Wie ein Wunder wirkt es da, wenn Kamar-Bäuerin Pila Bai sagt: «Heute kann ich pro Jahr 14 000 Rupien verdienen, allein mit der Landwirtschaft.» Diese gut 200 Franken sichern ihr und ihrer Familie das Überleben. Doch das kam nicht von heute auf morgen.

Wasser spendet Nahrung

«Am wichtigsten ist der Teich», erzählt die Witwe und deutet auf ein rechteckig ausgehobenes Regenauffangbecken, das in einer kleinen Senke liegt. Das Reservoir hatte noch ihr Mann angelegt, der im Frühling überraschend verstorben ist. Seither muss sich Pila Bai mit ihrer Tochter alleine über Wasser halten. «Gut, hat er das gemacht», sagt sie dankbar. «So kann ich uns durchbringen.»

«Zu Beginn harzte es. Auf den Versuchsfeldern der Bauern wuchsen weder Kraut noch Rüben.»

Pramod Pradham, Projektleiter

Ihr Mann Budharam war der Erste in der Kamar-Gemeinde, der ernsthaft auf die Landwirtschaft setzte. «Er wollte gut für seine Familie sorgen», sagt der SWISSAID-Projektleiter Pramod Pradham rückblickend. In Kursen lernten Budharam und Pila Bai die Grundzüge des ökologischen Ackerbaus und der

integrierten Waldwirtschaft kennen. Schon bald züchtete die Bauernfamilie Fische, hielt einige Enten und Hühner und konnte die Gemüsegelder in der Trockenzeit bewässern. «Ein Vorbild im Dorf.»

Aller Anfang ist schwer

Doch zu Beginn harzte es. Auf den Versuchsfeldern, auf denen die Bauern die ökologischen Anbaumethoden – vor allem die Mischkulturen – ausprobieren konnten, wuchsen weder Kraut noch Rüben. «Den Bauern gelang es kaum, die neuen Methoden anzuwenden, und sie machten so einfach das, was sie schon immer gemacht hatten», sagt der SWISSAID-Projektleiter. «Erst als im Jahr drauf die Bäuerinnen, Bauern und Führungskräfte im Dorf weiter geschult wurden, ging es vorwärts.»

Der Erfolg von Bäuerinnen wie Pila Bai soll kein Einzelfall bleiben. Ziel ist es, in 93 Dörfern Zentralindiens die Ureinwohner zu befähigen, mit Fischzucht und modernen ökologischen Anbaumethoden den Hunger in Schach zu halten – ohne Hochleistungs Saatgut und chemische Keule.

ES SIND DIE BAUERNFAMILIEN, DIE HUNGERN

Kein Zweifel: Indien ist eine aufstrebende Wirtschaftsmacht. Doch nach wie vor lebt jeder dritte arme Mensch auf der Welt auf dem Subkontinent. Vier von zehn Kindern unter fünf Jahren sind mangel- und unterernährt – ein Beleg für chronischen Hunger. Jedes siebte Kind leidet gar unter akuter Unterernährung, und fünf Prozent sterben, bevor sie den fünften Geburtstag feiern können.

An der Armut und dem Hunger in Indien sind vorab die Klimaerwärmung, falsche Landbaumethoden, Bürokratie und Ausgrenzung schuld. Der Hunger grassiert vor allem auf dem Land, dort wo die Nahrungsmittel produziert werden – und die Bauernfamilien spüren die Klimaerwärmung im Alltag deutlich. Besonders von Ausgrenzung betroffen sind Frauen, Kinder, Ureinwohner und Angehörige der niedrigsten Kasten, die zu den Schwächsten der Gesellschaft gehören. Sie gehen seltener zur Schule, haben schlechteren Zugang zu medizinischer Versorgung und können kaum an den staatlichen Massnahmen zur Armutsbekämpfung teilhaben. (PW)

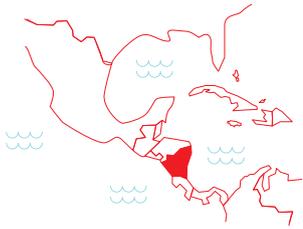
Ein Anfang ist gemacht: Bereits 22 Nachbarinnen und Nachbarn von Pila Bai haben einen Regenwasserteich angelegt und können den Menüplan mit Fisch und Gemüse anreichern.

PIA WILDBERGER



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **75 Franken** finanzieren Sie beispielsweise in Indien zwei Bauernfamilien genügend Jungfische, um eine Zucht zu starten, wobei der diffizile Transport der Fischchen damit schon gedeckt ist. Die Schulung aller Fischhalterinnen und Fischhalter der Region kostet insgesamt **353 Franken**.



**NICARAGUA
MITTELAMERIKA**

swissaid.ch/de/nicaragua

Erfolg durch «harte Arbeit, Hingabe, Willen»

Die Ernährung ist mangelhaft, die Schulbildung beschränkt, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft erstickt in Hunger und Misere – wer will da in den entlegenen Dörfern Nicaraguas leben? Doch immer mehr Bauernfamilien schöpfen Zuversicht.

Die Dörfer und Weiler im Norden Nicaraguas liegen weitab dessen, was wir mit dem Begriff «Zivilisation» verbinden. Internet? Fehlanzeige. Auf den ärmlichen Höfen der Region Matiguás schaffen es die Bauernfamilien nicht einmal, genug für den täglichen Bedarf anzubauen. Von sauberem Trinkwasser oder Strom können die meisten bloss träumen, und man bleibt am besten gesund. Denn weder Arzt noch Hebamme finden den Weg in die Gemeinden, zumal viele Dörfer bloss zu Fuss erreicht werden können.

Eliseo Castro aus San Pablo, rund 90 Kilometer von der nächsten Stadt Matagalpa entfernt, freut sich trotzdem jeden Abend auf den nächsten Tag. Dieses Glück hat sich der junge Bauer selbst gezimmert. Nach der Trennung seiner Eltern mussten er und seine Brüder für sich und die Mutter sorgen. Anstatt in die Schule zu gehen, säten sie Bohnen und Mais auf Äckern, die ihnen der Vater überlassen hatte. Mit dem Gewinn kauften sie Kälber, die sie auf den Feldern des Vaters grasen liessen. Wenig später konnten sie das Vieh verkaufen und dafür im Namen der Mutter zwei Hektar Ackerland erstein. Davon kann die Familie leben.

Massiv grössere Ernte

Wie war ein solches Wunder möglich? «Der Erfolg von Eliseo basiert auf harter Arbeit, Hingabe und dem Willen, der Armut zu entfliehen», erklärt SWISSAID-Projektleiterin Marina Flores. Er selbst sagt: «Das Projekt ist eine grosse Hilfe. Ohne die Schulungen im ökologischen Landbau hätte ich keine Chance gehabt. Heute mache ich mir

Neben Schulungen zum Einmaleins der Landwirtschaft und zu traditionellem Saatgut erhalten die Bauernfamilien auch Öfen, mit denen sich beim Kochen Brennholz sparen lässt.



Foto: SWISSAID-Büro Nicaragua

keine Sorgen mehr, denn ich weiss, dass meine Zukunft in der Finca liegt.»

In Kursen lernte Eliseo zusammen mit anderen Bauern aus dem Dorf die Methoden der Agroökologie kennen. Beispielsweise die Herstellung von Biodünger und Pflanzenschutzmitteln. Oder wie man einen Garten bestellt, in dem viele verschiedene und einheimische Gemüsesorten wachsen, damit die Mangelernährung keine Chance hat. Die Bauernfamilien können mit den neuen Methoden die Ernte von Kaffee, Kakao, Mais und Bohnen um die Hälfte steigern.

Wovon träumt Eliseo heute? «Ich möchte ein Haus bauen, heiraten und Kinder haben. Aber ich werde immer, so gut ich kann, für Mama sorgen.»

PIA WILDBERGER



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **80 Franken** ermöglichen Sie in Nicaragua beispielsweise einer Bäuerin oder einem Bauern einen Kurs zu den Themen Boden- und Wasserschutz, Land- und Forstwirtschaft oder Agroökologie. Dank Ihrer dringend benötigten Unterstützung finden weitere junge Familien einen Weg aus der Misere.

Das grösste lösbare Problem weltweit: Hunger!

Jahrelang gelang es, den Hunger einzudämmen. Doch nun steigen die Zahlen wieder, allein letztes Jahr um 38 Millionen Menschen. Dabei wäre genug Nahrung vorhanden.

Illustration: Pia Bublies

Unterernährung

Jedes vierte Kind unter fünf Jahren ist unterernährt. Das schränkt seine geistige und körperliche Entwicklung massiv ein und wird sein Leben als Erwachsener beeinträchtigen.

10% akuter Hunger

Diese Hungernden leiden akut unter einer Hungersnot, häufig verursacht durch Krisen (z.B. Dürre), Katastrophen oder Kriege.

815 000 000
Menschen leiden unter Hunger

Das ist jeder 9. Mensch weltweit.

+ 38 Mio.
mehr Hungernde als im Vorjahr

90% chronischer Hunger

Darunter leiden die meisten Hungernden. Sie haben ständig zu wenig zu essen und meist auch kein sauberes Wasser oder keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung.

Vitaminmangel

2 Milliarden Menschen leiden wegen Vitamin- und Mineralstoffmangel unter «verstecktem Hunger». Die Ernährung ist einseitig. Dieser Hunger ist nicht unmittelbar sichtbar, doch besonders Kinder können sich geistig und körperlich nicht richtig entwickeln. Das Sterberisiko ist hoch.

1800 Kalorien pro Tag

hat die UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO als Hungerschwelle festgelegt. Das ist wenig, wenn man bedenkt, dass arme Menschen häufig körperlich hart arbeiten müssen. Zum Vergleich: 1 Pizza hat rund 1000 Kalorien.

Quellen: FAO, The State of Food Security and Nutrition in the World 2017; World Food Programme WFP; Welthungerhilfe



**ECUADOR
SÜDAMERIKA**

swissaid.ch/de/ecuador

Rettung für Äcker und Quellen

In Ecuador sind viele unter- oder mangelernährt. Die Gründe liegen im Klimawandel und in einer zu intensiven Nutzung des Bodens. Gegen die Erderwärmung sind die Bauern machtlos. Für die Felder und den Quellenschutz aber gibt es ein Rettungspaket.



Der Stolz jedes Bauern: reiche Ernte.

10500 meist indigenen Familien in Achupallas leben in Armut, viele können ihre Grundbedürfnisse kaum decken. Mehr als die Hälfte aller Kinder unter fünf Jahren sind mangelernährt.

Die Chemiekeule verspricht kurzfristig Erfolge

Wer seine Kinder unter solch prekären Umständen aufwachsen sieht, tut alles, um wenigstens einmal genug zu ernten. Auf ihren fussballfeldgrossen Parzellen bringen die Bauern daher grosszügig Dünger aus. Wenn zwischen den Monokulturen Unkraut wächst oder sich Schädlinge breitmachen, greifen sie zu Chemie. Doch die vermeintlichen Hilfsmittel bewirken auf lange Sicht das Gegenteil: Sie schädigen den Boden und reduzieren die Artenvielfalt. Bereits sind die Äcker weniger fruchtbar, und die biologische Vielfalt geht zurück.

SWISSAID bietet 450 Bauernfamilien in sieben Gemeinden fachliche, organisatorische und finanzielle Unterstützung. Die Wasserversorgung ist dabei zentral. Wir finanzieren deshalb einen grossen Teil des Materials, das für den Bau von Bewässerungsanlagen benötigt wird. So verbessern wir die Lebensbedingungen konkret:

- Frauen und Männer lernen, wie sie ihre Felder ökologisch – ohne Chemie – bewirtschaften und warum Monokulturen eine schlechte Wahl sind. Die Familien pflanzen fünf bis neun verschiedene Nutzpflanzen an.

So können sie ihre Kinder ausgewogener ernähren und die Abhängigkeit von einzelnen Getreide- oder Gemüsesorten senken.

- Die Familien lernen, wie sie nachhaltig mit den Wasserreserven umgehen und die Quellen schützen. Auf Gemeindeebene werden Schutzpläne für die Wasserquellgebiete erarbeitet und umgesetzt.
- Durch den Anschluss der Häuser an die Wasserversorgung verringert sich die Arbeitsbelastung der Frauen um 40 Prozent.

SWISSAID ist seit geraumer Zeit in der Region tätig: 320 Kleinbauernfamilien konnten bereits auf ökologische Anbaumethoden umstellen. Heute wird eine Fläche von 168 Fussballfeldern biologisch bewirtschaftet. Wir bleiben am Ball, damit noch viele weitere Fussballfelder hinzukommen.

ZORA SCHAAD



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **56 Franken** finanzieren Sie beispielsweise in Ecuador drei Familien je ein Samenkit für den Anbau von Salat, Rübli, Kohl, Rettich und Zwiebeln.

Foto: Sabina Schmid, SWISSAID

Sauberes Wasser dank Schnäppchenwebsite

Vor fast einem Jahr bewarb die Schnäppchenplattform QoQa SWISSAIDS Trinkwasserprojekt im Tschad und spielte dafür in eineinhalb Tagen 171 000 Franken ein. Was ist seither mit dem Geld geschehen?

Neue Brunnen für 13 000 Männer, Frauen und Kinder in 15 Dörfern, 5 neue Schultoiletten sowie die Reparatur von 15 weiteren Brunnen: Wer hätte gedacht, dass all dies in nur 36 Stunden finanziert werden könnte?

Es war nicht das erste Mal, dass die Westschweizer Schnäppchenwebsite QoQa anstelle eines Produktes ein karitatives Projekt anpries. Letzten Dezember fiel die Wahl ihrer Macher auf SWISSAID und das Wasserprojekt im Tschad. Ein Erfolg: Dank der grossen Reichweite der Website wurden Tausende auf die prekäre Situation im Sahel aufmerksam. Insgesamt 15 269 Personen spendeten einem Dorfbewohner oder einer Dorfbewohnerin Zugang zu sauberem Wasser.

Die Geschichte geht weiter

Und wo steht das Projekt heute? Knapp ein Jahr später sind die Pläne und Visi-

onen von damals grösstenteils Realität geworden. Die drei lokalen Firmen, die mit dem Bau beauftragt wurden, haben in 14 Dörfern Brunnen gebohrt, in 3 Schulen Latrinen errichtet und 15 alte Brunnen instand gestellt. Zwei weitere Schultoiletten und ein zusätzlicher Brunnen sind geplant.

So müssen viele Mädchen und Frauen nicht mehr stundenlang Eimer zum nächsten Brunnen schleppen und haben Zeit zum Spielen oder um lesen und schreiben zu lernen. Dank den neuen Brunnen können die Bauernfamilien ihre Felder bewässern, haben dadurch genügend zu essen und schafften es oft sogar, einen Teil der Ernte zu verkaufen. Die Freude über das kühle Nass ist riesig – merci, QoQa!

GABRIELA GRABER



Endlich spritzt und sprudelt das Wasser.

Fabio Monte



«EIN PROJEKT, DAS UNS AM HERZEN LIEGT»

Fabio Monte ist als Chief Operating Officer von QoQa für die Wahl der karitativen Projekte der Firma verantwortlich.

Herr Monte, nach welchen Kriterien wählen Sie die Projekte aus?

Wir unterstützen ausschliesslich Projekte, die uns wirklich am Herzen liegen und bei denen das Geld für einen ganz spezifischen Zweck eingesetzt wird. Auch sehr wichtig ist uns, dass die Administrationskosten gering sind.

Wieso wählten Sie SWISSAID und das Wasserprojekt?

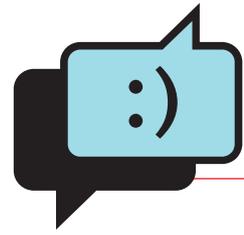
Durch den persönlichen Kontakt eines Mitarbeiters stiessen wir auf SWISSAID. Die Organisation entsprach zu 100 Prozent den Kriterien, nach denen wir gesucht hatten: schweizweit bekannt, vertrauenswürdig und geführt von einem kleinen, hoch engagierten Team. Wir erfuhren vom Projekt im Tschad, das dringend Geld nötig hatte. Es passte perfekt: Wir feierten unseren 11. Geburtstag und für 11 Franken konnte man einer Person im Tschad Zugang zu sauberem Wasser verschaffen.

Weshalb war das Projekt ein solcher Erfolg?

Die gute Mischung: Zum einen vertraut uns unsere Community bei der Wahl und schätzt es, dass wir sie auch nach der Aktion auf dem Laufenden halten. Zum anderen half die Tatsache, dass SWISSAID ein bekanntes Hilfswerk ist. Weiter war das Projekt transparent und leicht zugänglich.

www.qoqa.ch

IN KÜRZE



AUFSTELLER

Oberstes Gericht in Indien verbietet Sofortscheidung: Künftig können muslimische Männer ihre Frauen nicht mehr verstossen, indem sie dreimal hintereinander das Wort «Talaq» äussern. Diese Praxis verstosse gegen das Gebot der Gleichheit, befand das Gericht, das aus Vertretern aller grossen Religionen Indiens zusammengesetzt ist.

Agroökologie in der Schweiz gestärkt: Am 24. September stimmten fast 79 Prozent der Stimmbevölkerung dem Verfassungsartikel für Ernährungssicherheit zu. Damit werden unter anderem faire Handelsbeziehungen und Entwicklungen in Richtung mehr Nachhaltigkeit der Schweizer Landwirtschaft gestärkt. SWISSAID engagierte sich im Abstimmungskampf für ein Ja.

Wasser gespart: Kollegen berichten, dass in Nicaragua immer mehr Bauernfamilien natürliche Filtersysteme (Sand, Kohle, Steine) nutzen, um das Abwasser von Küche und Dusche für die Bewässerung der Gemüsegärten wiederzuverwenden – zum Nutzen von Natur und Mensch.

Fotos: Caroline Morel, SWISSAID; zYg: Reuters/Luc Gnago



«DAS IST EINE SCHANDE!»

«Kolumbien importiert und baut alle möglichen gentechnisch veränderten Pflanzen an. Ohne jede Kontrolle.» Das sagte German Velez von der kolumbianischen Organisation «Grupo Semillas», einer langjährigen Partnerorganisation von SWISSAID. Er muss es wissen, gilt er doch in Sachen Saatgut als der Experte schlechthin.

Mitte September weilte Velez für ein Hearing vor dem Expertenausschuss des «Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der UNO» in Genf. Er konnte vor dem Ausschuss erklären, welche gravierenden Auswirkungen für die Ernährungssicherheit die Haltung des kolumbianischen Staats hat.

Die Agrochemiemultis haben den Markt für lokales Maissaatgut ausgetrocknet, um den Bauern das Gentechsaatgut aufzudrängen. Klagen über eine Kontamination der Arten und geringere Erträge begegnen Monsanto und Syngenta mit der Behauptung, dies sei selbst verschuldet oder dem Klima zuzuschreiben. Immer mehr Kleinbauern müssen aufgeben. Und das Importvolumen explodiert. «Wir führen heute 85 Prozent unseres Mais und Weizens ein. In den 90er-Jahren konnten wir uns noch selbst versorgen. Das ist eine Schande!», erklärte German Velez.

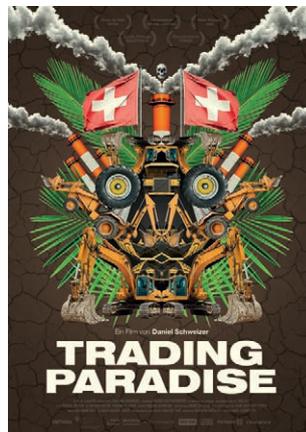
CATHERINE MORAND

FILMPREMIERE: «DIE KONZERNVERANTWORTUNGS-INITIATIVE WIRKT PRÄVENTIV»

Mit der Premiere im Zürcher Kino Kosmos im September startete der Film «Trading Paradise» in den Deutschschweizer Kinos. Der neue Dok-Film des Genfers Daniel Schweizer beleuchtet das Rohstoffhandelland Schweiz und durch Schweizer Firmen im Ausland begangene Verstösse gegen Menschenrechte und Umweltstandards. Im Zentrum der Recherche steht Glencore.

Im Anschluss an den Film debattierte SWISSAID-Geschäftsleiterin Caroline

Morel mit dem Regisseur und Vertretern von Glencore an einer Podiumsdiskussion über die Verantwortung von Unternehmen bei globalen Geschäftstätigkeiten. Caroline Morel hob dabei vor allem die Wichtigkeit der von SWISSAID mitgetragenen Konzernverantwortungs-Initiative hervor: «Die Initiative wirkt präventiv. Es geht darum, solche Fälle zu verhindern, wie sie im Film gezeigt werden.» «Trading Paradise» ist ein eindrücklicher Film über die Rolle der



Schweiz im internationalen Rohstoffhandel. (FM)

Bon appétit

Eine knackige Heuschrecke oder eine knusprige Ameise gefällig? Alles eine Frage der Perspektive. In weiten Teilen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas stehen Insekten auf dem ganz normalen Menüplan. Als Protein-, Eisen-, Kalzium- und Zinklieferanten tragen sie zu einer ausgewogenen Ernährung bei. Erst wenn die Heuschrecken überhandnehmen und ganze Landstriche kahl fressen, sind sie eine Bedrohung. Frittiert gelten sie als Delikatesse.

Mutige Aktivisten für mehr Transparenz

In vielen rohstoffreichen Ländern herrscht bittere Armut. Was tun? Mit Mut und unter schwierigen Bedingungen setzen sich Männer und Frauen dort für grössere Transparenz im Rohstoffgeschäft ein.

Rund hundert Delegierte der Koalition «Publish What You Pay» (PWYP, zu Deutsch: Veröffentliche, was du bezahlst) aus knapp 30 afrikanischen Ländern bekräftigten diesen Sommer im sambischen Livingstone ihr mutiges Engagement für mehr Transparenz in den Verträgen zwischen ihren Regierungen und den Rohstoffunternehmen. Mit den Rohstofflösen sollten die Staaten eigentlich Schulen und Spitäler bauen können. Doch in den meisten afrikanischen Förderländern von Erdöl, Uran und Mineralien ist Korruption an der Tagesordnung. «Vom Rohstoffreichtum soll auch die Bevölkerung profitieren. Das ist unser Land, wir können nirgendwo sonst

hingehen. Wir kämpfen auch für die Zukunft unserer Kinder», erklärten die Teilnehmer der Konferenz.

SWISSAID darf stolz sein

Unter den Verantwortlichen der Organisationen der Zivilgesellschaft in Niger, Tschad, Tansania und Guinea-Bissau, die von SWISSAID unterstützt werden und Mitglieder der PWYP-Koalition sind, befinden sich auch mehrere Pioniere der Bewegung. Nun haben sie an diesem internationalen PWYP-Treffen das Zepter weitergereicht. SWISSAID darf stolz sein, zur Stärkung der Handlungsmöglichkeiten von Organisationen wie ROTAB, GRAMP-TC und anderen beigetragen

zu haben. Dass Forderungen nach mehr Transparenz auch in den Entwicklungsländern kein Tabu mehr sind, ist ihnen zuzuschreiben.

«Die PWYP-Koalition hat mit ihrer Kritik an den undurchsichtigen und unfairen Erdöl- und Bergbauverträgen ganz klar zur Verbesserung der Transparenz in der Rohstoffbranche beigetragen, die für die afrikanischen Länder strategisch äusserst wichtig ist», bestätigte der senegalesische Professor Ismaila Madio Fall, der verschiedene Regierungen berät. Es bleibt aber noch viel zu tun.

Aktivisten werden bedroht

Ali Idrissa, Verantwortlicher der von SWISSAID unterstützten Nichtregierungsorganisation ROTAB im Niger, hat dies am eigenen Leib erfahren. Weil seine Organisation die Offenlegung von Zahlungen im Rohstoffgeschäft fordert, wird er regelmässig verhaftet und landet im Gefängnis. «Ich verstehe unsere Regierung nicht. Wir sind doch ihre Verbündeten, denn wir kämpfen alle im Interesse des Nigers und der Nigrerinnen und Nigrer», sagt er.

«Vor Kurzem mussten wir einem unserer Mitglieder dabei helfen, den Zaun um sein Haus zu verstärken, um seine Familie zu schützen. Sie war bedroht worden», erklärt Elisa Peter, die Geschäftsführerin von PWYP. Diese mutigen Männer und Frauen, die sich für ihr Land engagieren, zählen auch auf unsere Unterstützung.



Diese Männer und Frauen riskieren zuhause Kopf und Kragen, damit die Öffentlichkeit mehr über die Rohstoffdeals ihrer Regierungen erfährt: Mitglieder von Publish What You Pay.

CATHERINE MORAND

www.publishwhatyoupay.org

Die Korruption im Rohstoffhandel bekämpfen – jetzt!

Ende 2017 oder Anfang 2018 entscheiden die eidgenössischen Räte über den Entwurf zur Revision des Aktienrechts. Dieser regelt auch die Transparenz der Finanzströme in der Rohstoffbranche.

Worum geht es? In Sachen Transparenz und Regulierung im Rohstoffhandel hinkt die Schweiz hinterher, obwohl viele Giganten der Branche – Glencore, Gunvor, Vitol oder Mercuria – hierzulande ihren Hauptsitz haben. Ein Drittel des weltweit geförderten Rohöls und rund 60 Prozent aller Metalle und Mineralien werden über die Schweiz gehandelt. Kein Wunder also, dass der Druck auf unser Land steigt, sich der internationalen Entwicklung hin zu mehr Transparenz anzupassen.

Diese Fragen behandelt das Aktienrecht, das derzeit revidiert wird. Dabei sollen für den Rohstoffsektor Transparenzregeln eingeführt werden, die sich stark an die Richtlinien der Europäischen Union anlehnen. Im Wesentlichen heisst es in der Botschaft des Bundesrats zur Aktienrechtsrevision: Ein Grossteil der Rohstoffe wird in Entwicklungsländern gefördert, in denen oft nur ungenügende rechtsstaatliche Strukturen existieren. Der Bundesrat will deshalb die Finanzströme in diesem Sektor transparenter machen. Wie das europäische Recht sieht die Vorlage vor, dass revisionspflichtige Unternehmen, die in der Rohstoffförderung tätig sind, Zahlungen an staatliche Stellen ab 100 000 Franken pro Geschäftsjahr veröffentlichen müssen.

Nur vier Unternehmen müssten Zahlen offenlegen

Das klingt zunächst gut. Doch nur auf den ersten Blick. Die vom Bundesrat vorgeschlagenen Transparenzvorschriften umfassen nämlich nur Zahlungen im Zusammenhang mit der Rohstoff-



Von hier kommt das Erdöl her, mit dem Firmen mit Sitz in der Schweiz handeln. Für die Bevölkerung fällt nichts vom Reichtum ab – auch weil niemand weiss, um welche Summen es geht.

förderung. Der Handel mit Rohstoffen hingegen wäre von der Regelung ausgenommen. Da fast 85 Prozent der Firmen der Branche mit Sitz in der Schweiz reine Rohstoffhändler sind, unterstützen nach einer Analyse von Public Eye nur gerade vier Unternehmen dem neuen Gesetz. Würde dieses auch auf den Rohstoffhandel ausgedehnt, so gälte es für praktisch alle der rund 460 in der Schweiz angesiedelten Unternehmen.

Dies ist einer der wichtigen Punkte der Revision des Aktienrechts, für

den SWISSAID sich engagiert und lobbysiert. Wir fordern vom Parlament, dass die Schweiz ihre Verantwortung wahrnimmt. Die Chance auf ein besseres Leben von Millionen von Menschen und der Ruf unseres Landes hängen davon ab.

CATHERINE MORAND

Der Abzeichenverkauf macht Helfen zum Kinderspiel

Seit 70 Jahren helfen Schulkinder anderen Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren wurden. Sie verkaufen die beliebten Abzeichen und spenden den Erlös zugunsten von Selbsthilfeprojekten. Danke!



Gross und Klein bringen die Abzeichen in der Best-of-Box an die Kundschaft.

Sinnvoll, lehrreich und spielend einfach: Der Abzeichenverkauf ist ein Projekt zur Selbsthilfe, das von Schulklassen durchgeführt wird. Rund 20 000 Schülerinnen und Schüler verkaufen jedes Jahr unsere Abzeichen und unterstützen damit benachteiligte Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika: Kunsthandwerker in den

Entwicklungsländern stellen die beliebten Deko- und Gebrauchsgegenstände her und erwirtschaften sich so ein sicheres Einkommen.

Zum 70-Jahr-Jubiläum hat SWISSAID die schönsten und beliebtesten Abzeichen der letzten Jahre in einer Best-of-Box zusammengestellt: Da finden sich beispielsweise farbenfrohe Kugelschreiber in Tierform, lustige Wackeltierchen, Döschen für erste Milchzähne und Dekorationsvögelchen für Blumentöpfe.

Ab Dezember werden Schulkinder diese Abzeichen auf der Strasse und an der Haustüre verkaufen. Danke schon jetzt, dass Sie diese engagierten Kinder unterstützen und ihnen das eine oder andere Abzeichen abkaufen. Der Erlös kommt Selbsthilfeprojekten von SWISSAID zugute.



JEDE KLASSE ZÄHLT

Lehrpersonen können ab sofort die schönen Schachteln sowie das Unterrichtsmaterial zu den Abzeichen und zur Entwicklungszusammenarbeit bestellen. Helfen steht im Vordergrund. Doch auch die Klassen profitieren direkt vom Abzeichenverkauf: Zehn Prozent des Erlöses bleiben in der Klassenkasse zurück, etwa für eine Glace auf der Schulreise. Jede Klasse zählt!

www.swissaid.ch/de/abzeichen

Foto: Michael Württemberg



FAIRreisen, von Frank Herrmann, im Buchhandel erhältlich

Buchtipp

FAIR REISEN – DAS GEWISSEN REIST MIT

Welche Reiseveranstalter achten auf die Einhaltung von Menschenrechten? Welche Gütesiegel sind seriös? Wie kann ich das CO₂ meiner Reise kompensieren? Wie wird meine Kreuzfahrt umweltfreundlicher? Wo bekomme ich ökologisch und fair produzierte Trekkingkleidung? Wer gerne reist, hat sich diese und ähnliche Fragen auch schon gestellt. Antworten liefert Reisebuchautor und Tourismus-experte Frank Herrmann in seinem neuen Buch «Fairreisen». Infokästen, Checklisten und ein ausführlicher Serviceteil geben schnell und kompetent Rat.

Darüber hinaus ist das Handbuch eine umfassende Informationsquelle für alle, die sich über die Auswirkungen des Tourismusbooms auf Klima, Umwelt und die Menschen vor Ort informieren möchten – damit Reisen für alle ein Gewinn sein kann. Das Schönste: Der Autor weiss Rat, ohne den Leserinnen und Lesern den Spass am Reisen verderben zu wollen. (PD)



«Das Schönste ist, dass wir zwei uns haben»

LUCA UND ANGELA PERRETTA-WITTENSÖLDNER, 32 UND 31 **Bett, Tisch und Bank? Alles war im Haushalt der Perrettas bereits vorhanden, als sie heirateten. Ihre Hochzeitsgäste baten sie daher um eine Spende für Menschen in Wassernot.**

1 Weshalb haben Sie auf Hochzeitsgeschenke verzichtet?

Uns geht es so gut! Vor der Heirat reisten wir durch Südamerika. Dort sahen wir, mit wie wenig so viele Menschen auskommen müssen. Besonders die Wasserproblematik stach uns an vielen Orten in die Augen. Wir wollten darum armen Menschen zu sauberem Trinkwasser verhelfen.

2 Wie sind Sie auf SWISSAID gekommen?

Wir verschafften uns einen Überblick über verschiedene Organisationen. Bei SWISSAID überzeugten uns der transparente Ansatz und die Tatsache, dass die Hilfsbedürftigen selbst anpacken und Verantwortung übernehmen. Und dass das Know-how weitergegeben wird.

3 Gab es sonst Berührungspunkte?

Wir kannten SWISSAID von früher, wir hatten in der Schule Abzeichen verkauft. Ich glaube, es waren Holztierchen. Ich habe das gern gemacht.

4 Wie reagierten die Gäste?

Viele waren überrascht und fanden das eine megagute Idee. Geteiltes Glück ist doppeltes Glück, schrieben wir in der Hochzeitseinladung. Die Brautführerin stellte im Saal einen schön dekorierten Sack auf, in den die Gäste ihre Gabe legen konnten. Wir wollten nicht wissen, wer wie viel gibt. Auch der Pfarrer bat uns, anstelle eines Honorars die Spende aufzustocken, was wir gerne getan haben.

5 Warum haben Sie geheiratet?

Romantische Gründe. Wir wollen ganz offiziell unseren Lebensweg gemeinsam gehen, und wir lieben uns. Das Schöne am Heiraten sind ja nicht die Geschenke. Schön ist es, Zeit miteinander zu verbringen, schön sind die Erinnerungen. Und das Schönste ist, dass wir zwei uns haben.

PIA WILDBERGER

IDEALE GESCHENKE
für Gross und Klein sowie
die neu gestalteten Urkunden
finden Sie unter
shop.swissaid.ch

MARKTPLATZ

Zu Weihnachten: Gutes kaufen, Gutes tun

Die edlen **Weihnachtskugeln** aus Recyclingglas verzaubern jeden Tannenbaum und verleihen Fenstern einen festlichen Touch. Hergestellt wurden sie von Glasdesign in Bern, einem Unternehmen, das Menschen am Rande der Gesellschaft eine Chance bietet.

Sanft leuchtet das **Sonnenglas** aus Südafrika und zeigt abends seine wahren Schätze, etwa eine festliche Weihnachtsdeko oder ein Andenken an die letzten Ferien. Tagsüber tankt das Glas Sonnenenergie, und sollte die Sonne partout nicht scheinen wollen, lässt es sich per Kabel aufladen (Micro-USB-Anschluss).



Preis: Fr. 25.-

Klein mit Punkten ø 7 cm

Preis: Fr. 29.-

Gross mit Sternen ø 9 cm



Preis: Fr. 42.-

5 Frauen in Afrika lernen das ABC



Ein Geschenk mit doppelter Wirkung: Mit der Urkunde ermöglichen Sie Frauen im Süden den Schulbesuch. Das schöne Schreibheft dazu stammt aus der Werkstatt der Marktlücke in Zürich, wo erwerbslose Frauen Arbeit finden.

Preis: Fr. 70.-

Der Esel, ein Geschenk des Himmels

Ein Esel ist für Bauernfamilien in unseren Projektländern ein Geschenk des Himmels und unentbehrlich für den Transport von Waren und Menschen. Zur Urkunde erhalten Sie 10 originelle Tierkerzen, die Kunsthandwerker in Indien giesen. So einfach lässt sich Hilfe verdoppeln.



Preis: Fr. 89.-

Fotos: Eliane Beerhalter, SWISSAID



BESTELLTALON

Esels-Urkunde mit Tierkerzen

- Anzahl Urkunden mit 10 Tierkerzen à Fr. 89.-, damit eine Bauernfamilie die Ware auf den Markt bringen kann

Alphabetisierungsurkunde mit Schreibheft

- Anzahl Urkunden mit Schreibheft à Fr. 70.-, damit 5 Frauen lesen, schreiben und rechnen lernen

Schimmernde Glaskugeln

- Anzahl Kugeln gross à Fr. 29.-
 Anzahl Kugeln klein à Fr. 25.-

Sonnenglas

- Anzahl Sonnenglas à Fr. 42.-, damit dunkle Winterabende im hellen Schein leuchten

Legatbroschüre

- Bitte schicken Sie mir die Legatbroschüre kostenlos zu.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen. Ihre allfälligen Bemerkungen schicken Sie uns bitte mit separatem Brief oder mit diesem Talon. **Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt

Land

Thema

Vorname, Name

Referenznr. Geburtsdatum

Telefon

Strasse

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

* Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt.

Talon bitte einsenden an info@swissaid.ch oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**

**VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.**